

Keutlinger General-Anzeiger

Donnerstag, 03. August 2017

Ausstellung - In und vor der Wimsener Mühle bei Hayingen nähern sich fünf Künstler dem nassen Element an

Fliegende Fische überm Mühlweiher

von Steffen Wurster

HAYINGEN-WIMSEN. Über dem Mühlweiher springen Fische aus Draht. Filigran und silbrig glänzend scheinen die Schuppentiere über dem Wasser zu spielen. Martin Bürcks Installation »Fliegende Fische« begleitet die Besucher der Ausstellung »Aufgefischt - Kunst im Fischformat«, die noch bis zum 13. August in der Wimsener Höhle bei Hayingen zu sehen ist, bis ins Foyer des traditionsreichen Gebäudes. Fünf Künstler haben sich dem scheinbar bekannten Wesen Fisch auf neue Art angenähert.

Im Ausstellungsraum zieht zuerst der »Klangfisch« von Bürck die Blicke auf sich. Das zwei Meter lange Fischskelett, montiert auf einem Klangkörper, ist mehr als ein Ausstellungsstück.

Bei der Vernissage am Sonntag erweckte Bürck, selbst gelernter Schlagzeuger, das Instrument zum Leben. Marine Klänge erfüllten die Halle, Assoziationen zu Walgesängen, zu Wellen und zu Bewegungen in der Tiefsee stellten sich ein. Kunsthistoriker Sebastian Borkhardt, der die Vernissage in der Wimsener Mühle eröffnete, zog denn auch Vergleiche zu den archaischen Klängen, wie sie auf den eiszeitlichen Musikinstrumenten aus der nahe gelegenen Höhle im Hohlen Fels erklangen.

Faszinierende Anglerwelt

Susanne Michel ist fasziniert von der bunten Welt des Angelns. In Setzkästen präsentiert sie Blinker, Wobbler und andere Angelgerätschaften in all ihrer farbigen, blinkenden und doch tödlichen Pracht. »Diese interessieren mich, weil sie sehr schön und gleichzeitig unheimlich sind«, meint die Künstlerin.

Die von Angel-Freunden zur Verfügung gestellten Objekte drücken in ihrer Vielfalt nach Ansicht der Künstlerin mehr über die Fischer als über die Fische aus. In einer zweiten Werkgruppe übersetzt sie ein Gedicht von Peter Waterhouse in Bilder. »Ein Fisch ist ein Fisch ist ein Fisch, ein Käfer ist ein Käfer ist ein Käfer« - Michel zeigt in Überlagerungen auf Transparentpapier, dass ein Fisch eben auch ein Käfer sein kann.

Oder auch Teil eines Telefons. Peter Barth setzt einen Karpfen auf die Gabel eines Bakelittelefons, das Kabel hängt ihm wie eine Angelschnur aus dem Maul, und stellt ihm einen auf eine Küchengabel aufgespießten Artgenossen gegenüber. Dem Fisch-Telefon hat Barth den Titel »Schweigen« gegeben. Das ist positiv gemeint - die Sabotage des Fisches als Notwehr gegen den Terror der ständigen Erreichbarkeit.

Auch Gisela Rohnke nähert sich dem Fisch als Speise, oder vielmehr der industriellen Aufarbeitung des proteinreichen Lebensmittels. In ihren Collagen stellt sie ihre Forellenhäute den Zahnrädern der Aufarbeitungsmaschinerie gegenüber. Auf ihren Monotypien, die, obwohl Drucke, immer Unikate sind, gibt sie dem Volumenprodukt Fisch seine Individualität zurück.

Mit grafischen Tricks nähert sich Konrad-Schmitt-Schrollbach dem Verhältnis vom Fisch zum Menschen. Er arbeitet mit Lamellengrafiken, je nach Blickwinkel ändern sich die so erzeugten Bilder. Aus Fischen im Netz wird ein freier Schwarm, aus Vögeln eine abstrakte Komposition. Der Betrachter wird in Bewegung gehalten, die Darstellungen bleiben unscharf, wie beim Verfolgen von Fischen in seinem Element, dem Wasser.

Von Wasser ist die Ausstellung reichlich umgeben, die Zwiefalter Aach umspielt die Mühlgebäude. Der Ort für »Aufgefischt« ist also gut gewählt. (GEA)